

Gewinn der Mitte

Wiederaufbau Gondo: Durrer Linggi Schmid
Kritik: Christiane Gabler

Uneinigkeit unter den Grundbesitzern ließ das Wiederaufbauprojekt mehr und mehr schrumpfen.

Projektchronologie ohne Maßstab

Das Dorf Gondo liegt an der Schweizer Grenze zu Italien, eingebettet in eine raue Berglandschaft. Unterhalb des Ortes fließt die Dovertia, aus dem Zwischbergental rauscht ein Wasserfall, die Hänge, an die das Dorf sich presst, ragen steil auf; die Sonne blinzelt nur selten über die Gipfel. Die Geschichte dieses Straßendorfs ist eng verbunden mit dem Simplonpass, einem der bedeutendsten Alpenpässe.

Jahrhundertlang war der Simplon die kürzeste Verbindung zwischen Paris und den oberitalienischen Handelszentren, insbesondere Mailand. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Pass von Kaspar Jodok von Stockalper, dem Inhaber des Salzmonopols, ausgebaut. Auf der Passhöhe errichtete er den Spittel und in Gondo ein Lagerhaus, den Stockalperturm. Standen bei Stockalper die ökonomischen Interessen im Vordergrund, erkannte Napoleon die militärische Bedeutung des Alpenübergangs; von 1801 bis 1805 wurde die in der damaligen Zeit als technisches Wunderwerk angesehene neue Passstraße mit ihren Brücken und Galerien gebaut. Heute gilt der Simplon als der bestausgebaute Pass der Schweiz. Die Einwohner Gondos lebten an und von dieser Straße, vor allem von der Zollverwaltung und dem Grenzhandel.

Dann, im Oktober 2000, die Katastrophe: Nach lang anhaltenden Regenfällen können die aufgeweichten Hänge das Wasser nicht mehr aufnehmen. Der Schutzwall gegen Steinschlag oberhalb des Ortes bricht, innerhalb weniger Sekunden reißt eine Schlammlawine ein Dutzend Häuser mit sich. Eine Schneise der Zerstörung teilt das Dorf. Der Stockalperturm ist beschädigt: Der älteste Teil steht, der Wohntrakt wurde ins Tal gerissen. Bei der Katastrophe kommen 13 Menschen ums Leben. Fast alle der 165 Überlebenden verlassen Gondo.

Die landesweite Solidarität ließ nicht auf sich warten. „Die Glückskette“ der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft sammelte innerhalb weniger Monate die Rekordsumme von 74 Millionen Franken. Die Frage war nur: Wie sollten die Gelder eingesetzt werden? Hat das Dorf überhaupt eine Zukunft?

Im Jahr 2001 wurde von der Gemeinde ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Ziel war die Neugestaltung des zerstörten Dorfteils und die Sanierung des Wahrzeichens Stockalperturm. Die auf diese Weise neu gewonnene Identität sollte Anreiz für Einheimische und Neuansiedler sein, zurück nach Gondo oder hierher zu ziehen.



Der siegreiche Entwurf stammt von den Zürcher Architekten Richard Durrer und Patrick Linggi. Ihr Projekt unterstützt die Erfahrung des Unglücks. Sechs steinerne Körper stehen nahe der Abrisskante. Das Bürgerhaus, ein Mehrfamilienhaus und ein Hotel bilden gemeinsam mit dem Stockalperturm das Herz der Anlage. Ein weiteres Mehrfamilienhaus und zwei Einfamilienhäuser in Flussnähe komplettieren das Ensemble. Die Platzierung der Volumen scheint im ersten Moment fast zufällig; erst auf den zweiten Blick offenbart sich der Dialog des Stockalperturms mit den umgebenden, ungerichteten Baukörpern. Die Typologie widersetzt sich der Anordnung zum Straßendorf: Ein neuer Dorfplatz gibt dem Ort Halt. Die Architekten schlugen zudem einen Pilgerweg vor, der den Ort des Unglücks von der Landschaft abgrenzt. Vom Fluss führt der Weg hinauf zu einer Gedenkkapelle an der Felswand.

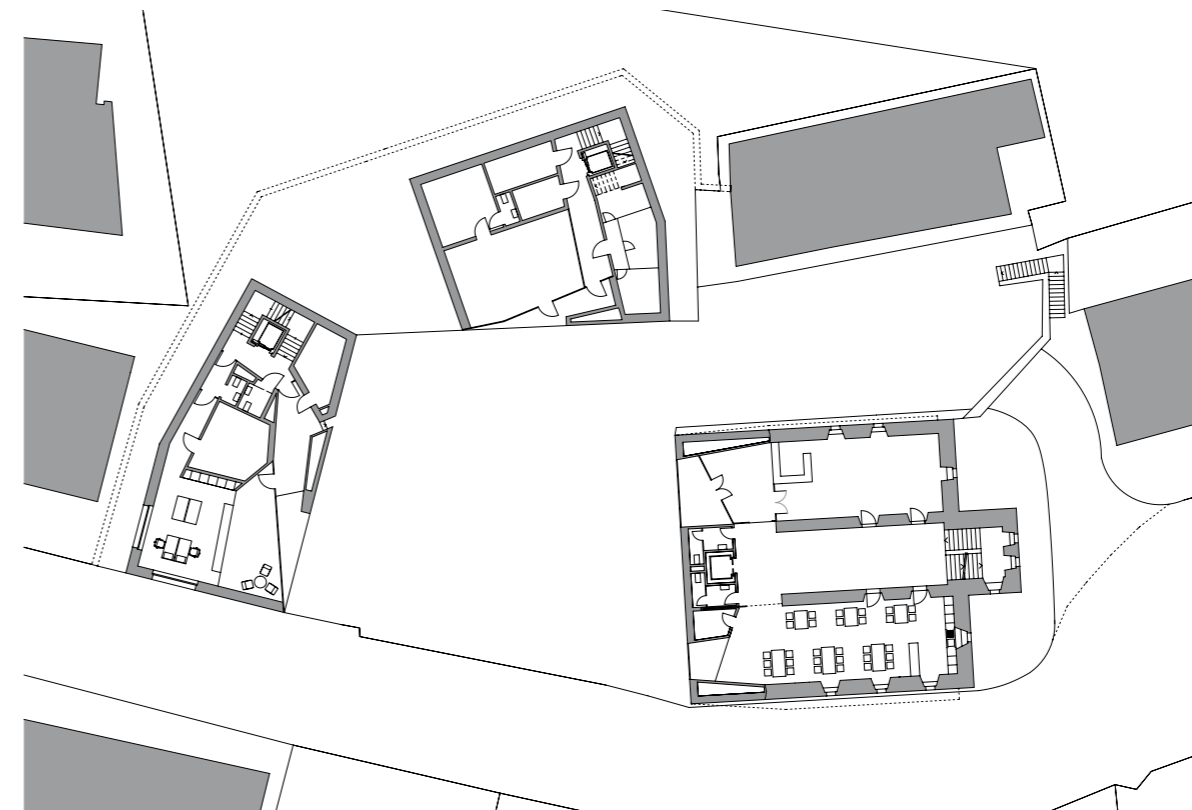
Im Jahr 2002 wurde zunächst die Infrastruktur erneuert, danach das Wiederaufbauprojekt angegangen, allerdings mit starken Einschränkungen. Das untere Mehrfamilienhaus und das Hotel wurden mangels Bedarfs nicht gebaut, und die Einfamilienhäuser wurden nicht von Durrer und Linggi entworfen; stattdessen entstanden banale Neubauten. Übrig blieb der

Dorfplatz mit dem Neubau des Bürgerhauses, dem Mehrfamilienhaus und dem ergänzten Stockalperturm. Im Wettbewerb noch steinverkleidet, leuchten die abstrakten Baukörper in einem eingefärbten feinen Putz. Die Denkmalpflege begleitete die Planung. Nach ihrer Anregung wurde die Befensterung auf ein liegendes Format gebracht, das den Stockalperturm mit seinen schießschartenartigen Schlitzfenstern in seiner Bedeutung für den Ort betont.

Mit der Eröffnung des Stockalperturms im Sommer war der Wiederaufbau abgeschlossen. Lange hatte man nach einer geeigneten Nutzung gesucht. Das Konzept der Zürcher Architekten sah Seminarräume, einen Saal und ein Restaurant im Erdgeschoss der dreischiffigen Anlage vor. Die bestehende Struktur sollte so wenig wie möglich angetastet werden. Leider ist das Projekt von einem lokalen Architekten fortgeführt worden. Jetzt sind im Turm Hotelzimmer untergebracht; die innere Struktur wurde stark verändert. Zum Glück wurde die Fassade im ursprünglichen Sinne ergänzt. Der gestockte Sichtbeton des neuen Traktes ist in der Fugenfarbe des historischen Mauerwerks gehalten, der Bruch somit erkennbar, aber nicht aufdringlich inszeniert.

Die steile Topographie führte beim Bürger- und beim Mehrfamilienhaus zu ungewöhnlichen Grundrisslösungen; die inneren Erschließungen erweitern und verengen sich. Der Dorfplatz selbst hat eine Neigung bis zu 15 Grad.

Grundriss Erdgeschoss im Maßstab 1:500
Fotos: Tom Bisig, Basel



Architekten

Durrer Linggi, Zürich, mit Jürg Schmid

Mitarbeiter

Daniela Dolansky, Björn Eichenberg, Nadine Fengler, Corinne Hufschmid, Mariana Francisco Moreira, Constanze Peinelt, Jeannine Quellmalz, Marina Tüscher

Ausführungsplanung und Bauleitung

Matthias Werlen, Brig (Stockalperturm), Ritz Hans, Grenchli (Bürger- und Wohnhaus)

Landschaftsarchitektur

Martin Klausner, Rorschach

Tragwerksplanung

VWI Ingenieure, Naters

Bauherr

Stiftung Stockalperturm (Stockalperturm), Gemeinde Gondo (Bürger- und Wohnhaus)